Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst, Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 42. Dresden, Freitag den 20. Februar 1914. 25. Jahrg.

Heute findet die Stichwahl im Reichstagswahlkreis Jerichow statt.

Ein siebzehnjähriger Kaufmannslehrling wurde wegen Diebstahls zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Zwanzig Zeugen aus dem Beuthener Mädchenhändlerprozeß wurden verhaftet.

Im Mielzinski-Prozeß wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Bebels Vermächtnis.

II.

Auch die Findigkeit des Roten Postmeisters Motteler [illegible] Bebels wurde der Schmuggel des „Sozialdemokrat" immer besser organisiert und die Erfolge bei den Reichstagswahlen und den Wahlen zum sächsischen Landtag [illegible] das Vertrauen der in allen größeren Orten geheim [illegible] Genossen. Trotzdem waren viele innere Schwierigkeiten zu überwinden, da bei der Unmöglichkeit persönlicher Aussprache und öffentlicher Diskussion taktischer Fragen [illegible] leicht Mißtrauen und Mißstimmung aus kleinen Anlässen entstehen konnten. Der nach mancherlei Hindernissen zustande gekommene Kongreß auf dem Schlosse Wyden bei Zürich im Januar 1880 und die „Züricher August-Konferenz" 1882 suchten durch offene Aussprache Klärung strittiger Punkte und beseitigten persönliche Mißhelligkeiten. Die Schilderung des Zürcher Kongresses ergänzt die Darstellung des Genossen Bebel in der „Roten Feldpost". Ausführlich referiert Bebel über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und berichtet eingehend über sein Wirken im sächsischen Landtag. Die Lage des Häufleins Sozialdemokraten im sächsischen Landesparlament erinnert in manchem an die Position der kleinen sozialdemokratischen Fraktion im preußischen Dreiklassenhaus. Zwar gab es in Sachsen keine offiziellen Ausnahmegesetze, die mißliebige Abgeordnete polizeilich entfernen konnten, aber man suchte den Sozialdemokraten durch Debattenschluß möglichst das Wort abzuschneiden. Der damalige Kultusminister v. Abeken, den Bebel mit dem Großinquisitor Torquemada vergleicht, tat alles, um durch skandalöse Ausnahmegesetze die Partei in Sachsen auszurotten. Die [illegible] Bestimmungen des Sozialistengesetzes hohnsprechende Auslegungsmethode der sächsischen Regierung fand jedoch in der Petitionskommission, an die Bebel eine Beschwerde gerichtet hatte, kein Wort der Verteidigung, obgleich der Kommission mehrere sächsische Abgeordnete angehörten.

Bebel bezeichnet die drei ersten Jahre des Sozialistengesetzes als die sorgenvollsten und schwersten seines Lebens. Eine [illegible] Arbeitszeit war die Regel. Parlamentarische Tätigkeit, ausgedehnte Geschäftsreisen mit geheimer Parteiarbeit verbunden, ewige Aufregung durch polizeiliche Ueberwachung und Belästigung erschütterten seine Gesundheit. Im November 1882 erkrankte er schwer und in der französischen Presse wurde er bereits tot gesagt. Marx bezeichnete damals in einem Brief an Engels Bebels Tod „als das größte Unglück für unsere Partei". Nachdem der Irrtum aufgeklärt, schrieb Engels einen herzlichen Brief an den Totgesagten, der von der engen Freundschaft beider Zeugnis gibt. Engels schreibt:

„Nein, alter Bursche, so jung darfst Du uns nicht abkratzen. Du bist zwanzig Jahre jünger als ich, und nachdem wir noch manchen lustigen Kampf zusammen ausgekämpft, bist Du verpflichtet, am Steuer zu bleiben, auch wenn ich meine letzte Grimasse geschnitten. Und da die Totgesagten am längsten leben sollen, so bist Du wohl jetzt zu einem recht langen Leben verdammt."

Bebel antwortet:

„Einstweilen habe ich einen Pakt mit dem Sensenmann auf weitere 40 Jahre geschlossen, ich denke, daß diese Zeit reicht, nicht nur um den Zusammenbruch des Alten zu erleben, sondern auch noch ein Stück vom Neuen zu genießen."

In der Voraussicht des Todes bemerkt er zu dieser Briefstelle:

„Zweiundzwanzig Jahre sind vergangen, seit ich dieses schrieb, aber die noch fehlenden acht Jahre sind die schwersten, es schaut nicht danach aus, als durchlebte ich sie."

Bei der ständigen Ueberlastung ist es begreiflich, daß Bebel zeitweilig parlamentsmüde wurde und den Verlust seines Reichstagsmandats leicht verschmerzte. Eine mehrwöchentliche Gefängnisstrafe brachte ihm einige „Ruhetage", deren er im letzten Kapitel des Buches gedenkt.

Im Nachwort veröffentlicht Kautsky einige Briefe von Bebel und Engels, die sehr interessante Bemerkungen über Zeitereignisse enthalten, vor allem über die Lage in Rußland und die zu erwartende Wirtschaftskrise. Sie zeigen, wie großes Interesse Bebel an den theoretischen Arbeiten von Engels und an der Herausgabe des Marxschen Nachlasses nahm. Sie zeigen aber auch, wie hoch Engels die parlamentarischen Fähigkeiten Bebels bewertet und für wie notwendig er seine Anwesenheit im Reichstag hält:

„Daß Du lieber nicht im Reichstag sitzest, glaube ich Dir gern. Aber Du siehst, was Deine Abwesenheit möglich gemacht hat. Vor Jahren schon schrieb mir Bracke: ‚von uns allen ist es doch nur Bebel, der wirklichen parlamentarischen Takt hat'. Und das habe ich immer bestätigt gefunden. Es wird also wohl nicht anders gehen, als daß Du bei erster Gelegenheit Deinen Posten wieder einnimmst, und ich würde mich sehr freuen, wenn Du in Hamburg gewählt und damit von Deinen Zweifeln durch die Notwendigkeit erlöst würdest."

Die folgenden Jahrzehnte haben diese Worte glänzend bestätigt. Bebel wurde der größte sozialistische Parlamentarier. Er hat es wie keiner verstanden, bei völliger Beherrschung des parlamentarischen Apparates alle die Gefahren zu meiden, welche der Kurparlamentarismus birgt. Er hatte die Fähigkeit, bei klarer Beurteilung der augenblicklichen Lage, nie das Ziel der Bewegung aus den Augen zu verlieren. Trotz leidenschaftlicher Erbitterung gegen die Schandwirtschaft des Ausnahmegesetzes, behielt er einen scharfen Blick für die Schwierigkeiten des politischen Kampfes und die besonderen Erfordernisse der jeweiligen Situation. Seine zahlreichen Briefe an Marx und Engels, Vollmar und andere lassen diese Begabung klar erkennen. Diese Schreiben, die von so vielem heut unwichtigem Kleinkram berichten, spiegeln treu die Stimmungen jener bewegten Zeit, zeigen die ungeheuren Schwierigkeiten des Kampfes und die inneren Reibungen, verursacht durch Verschiedenheit der Umwelt, der Erkenntnis und des persönlichen Temperaments.

Bebels fragmentarischer Bericht zerstört alle Romantik und Legendenbildung. Er zeigt die Partei wie sie war und verschleiert keinen ihrer Mängel. In der unbestechlichen Wahrhaftigkeit dieser Erinnerungen beruht ihr Wert als Geschichtsquelle.

Die Aufzeichnungen Bebels haben aber nicht nur geschichtliches Interesse: Die Vorgänge in Südafrika, das Wüten der Konter-Revolution in Rußland, die Verfolgungen unserer Genossen in Japan lehren, daß fast in jedem Lande die Regierung einmal versucht, die junge Arbeiterbewegung durch Gewaltmaßregeln zu zerschmettern. Der Kampf der deutschen Partei gegen das Sozialistengesetz zeigt, wie man solchen Anschlägen der Herrschenden erfolgreich begegnen kann.

Die Erinnerungen des großen Führers sind ein Denkmal der zähen Energie, Umsicht und Treue, die er und seine Generation im Ringen mit dem Ausnahmegesetz bewiesen. In seiner selbstlosen Hingabe an die Partei bleibt August Bebel ein leuchtendes Vorbild für das kämpfende Proletariat aller Länder.

O. J.

Mädchenhandel, Korruption und Hapag-Lloyd.

J. K. Die Schmutzwelle überstürzt sich schier. Auf die Krupplade folgt der Polizeiskandal von Köln, der Schmiergeld-Prozeß in Magdeburg und jetzt die Myslowitzer Affäre. Dort, wo die „drei Kaiserreiche" zusammenstoßen, die Grenzen der drei Staaten des europäischen Absolutismus, in dem Dorado der Schmuggler, hat man eine Zentrale des internationalen Mädchenhandels aufgedeckt. Der Staatsanwalt stellt fest, daß hier Jahre lang die Mädchenhändler, die die Bordelle in Argentinien und anderswo mit „frischer Ware" versorgen, sich ein Stelldichein gaben. Deutsche, österreichische, polnische, jüdische Mädchen wurden en masse geschändet. Und das geschah unter den Augen der deutschen Behörden, die doch sonst das Gras wachsen hören. Ja, es geschah unter Duldung, wenn nicht gar mit Beihilfe deutscher Beamten! Das Gericht spricht jedenfalls in seinem Urteil aus, daß der Hauptschuldige, der Mädchenhändler Ludelski, Beamte bestochen hat für seine Zwecke.

Der Staatsanwalt schlug die Hände über dem Kopf zusammen und fragte immer wieder: „Wie war es nur möglich?" Nun, es war möglich, weil diese Mädchenhändler gleichzeitig Auswanderungsagenten waren, Agenten der Schiffahrtsgesellschaften des Bremer Lloyd und der Hamburg-Amerikanischen Schiffahrtsgesellschaft. Diese Agenten sind an den Grenzorten die Machthaber, von ihnen fühlen sich die Beamten abhängig, gegen sie kommt keiner auf. Um das zu verstehen, muß man sich die Zusammenhänge des deutschen Auswanderergeschäftes gegenwärtig halten, die überall an der Wasserkante und in den Grenzgebieten offenes Geheimnis und ein furchtbares Schandmal deutscher Zustände sind.

Hapag und Lloyd sind „der Stolz und Ruhm der deutschen Schiffahrt". Ihr Hauptgeschäft ist der Transport von Auswanderern, und zwar sind es vor allem Auswanderer aus Oesterreich und Rußland, die da befördert werden. Zwischen 130 000 und 363 000 jährlich schwankt seit Beginn des Jahrhunderts die Zahl, und da sie pro Kopf ungefähr 160 M. für die Zwischendeckkarte zahlen, so sind das Einnahmen von 20,8 bis 58,08 Millionen Mark. Auf diesen Transport von Menschenware haben Hapag und Lloyd ein Monopol: andere Reedereien erhalten keine Konzessionen zur Errichtung von Auswandererlinien. Aber dieses Monopol wird auch noch auf besondere Weise von den deutschen Behörden geschützt. Es werden nämlich die Auswanderer gezwungen, Schiffskarten von Hapag und Lloyd zu kaufen, gezwungen durch die deutsche Grenzpolizei. Es darf ein Auswanderer, der die Absicht hat, sich in Holland oder England einzuschiffen, die deutsche Grenze nicht passieren. Die Agenten von Hapag und Lloyd üben eine scharfe Kontrolle und die deutschen Grenzbehörden haben die strenge Anweisung, sie dabei zu unterstützen. Deshalb geraten die Grenzbeamten in direkte Abhängigkeiten von diesen Agenten.

Aus welchen Elementen die Agenten dieser stolzen Schiffahrtsgesellschaften sich rekrutieren, beweist der Prozeß von Myslowitz. Die Weichmann und Lubelski, die man jetzt dort entlarvt hat, sind keine Ausnahme: solche Schurken — das weiß jedermann an der Grenze — sitzen zu Dutzenden in allen Grenzorten von Myslowitz bis Memel. Es kann gar nicht anders sein, denn es ist ein schmutziges Gewerbe, dieses Agententum. Es beruht auf der brutalen Ausbeutung und Vergewaltigung der armen, gehetzten Auswanderer. Bis 60 000 M. im Jahre verdiente nach gerichtlicher Feststellung der Lubelski, der nur ein Zutreiber des Agenten Weichmann war. Was dieser, der „König von Myslowitz", verdiente, erfährt man nicht. Es ist klar, daß aus den simplen Provisionen beim Verkauf der Schiffskarten solche Summen nicht verdient werden, daß hier die freche Bestehlung, die Ausplünderung der Auswanderer, das Hauptgeschäft ist. Zu ändern ist da nichts: Hapag und Lloyd wissen, daß sie anständige Leute als Agenten nicht finden. Und — wir wiederholen — solchen notorischen Schuften müssen die deutschen Grenzbeamten ihre Unterstützung leihen. Müssen! Von Amts wegen! Und da sollen sie nicht korrumpiert werden? Es ist ein Wunder, wenn ein Beamter, den man zwingt, mit solchem Geschmeiß Hand in Hand zu arbeiten, intakt bleibt.

Was nun? Der Zutreiber des Auswandereragenten und Mädchenhändler Lubelski wandert für neun Jahre ins Zuchthaus; der Staatsanwalt hat angekündigt, daß er gegen den Hauptagenten und die kompromittierten Beamten vorgehen wird. Aber niemand kann in Zweifel sein, daß die Korruption weiter bestehen, daß der Mädchenhandel weiter blühen wird. Es wird alles beim alten bleiben, solange das stolze Deutsche Reich sich dazu hergibt, Hapag und Lloyd Zutreiberdienste zu leisten. Eine brennende Schmach ist's. Aber es wird bleiben, denn — Hapag und Lloyd sind solch nationale Heiligtümer wie Krupp.

Die bürgerliche Presse schweigt seit Jahren die Skandale tot, die sich aus diesem System ergeben. Sie wird weiter schweigen. Würde man nämlich jenen Zwang aufheben, würde man es den fremden Auswanderern freistellen, ob sie über Hamburg und Bremen oder über holländische Häfen reisen wollen, so wäre dem Geschmeiß der Menschenhändler alsbald das Handwerk gelegt, aber — der Profit von Hapag und Lloyd würde darunter leiden. Für solche Profitinteressen hat aber die bürgerliche Presse ein zartes Feingefühl. Deshalb ist es unsere Aufgabe, die Aufgabe der sozialdemokratischen Presse und der sozialdemokratischen Fraktionen im Reichstag und im preußischen Landtag, diese eiternde Wunde bloßzulegen, im Namen der Ehre Deutschlands zu protestieren gegen das System Hapag-Lloyd.

20 Zeugen verhaftet.

Kattowitz, 19. Februar. Ein großer Teil der im Beuthener Mädchenhändlerprozeß vernommenen russischen Entlastungszeugen ist gestern abend auf dem Bahnhof Sosnowice durch die russische Polizei verhaftet worden. Es handelt sich um 20 Personen, die als Unteragenten Lubelskis tätig waren und Auswanderer über die russische Grenze schmuggelten. Der Verhandlung gegen Lubelski hatte ein Vertreter der russischen Regierung beigewohnt, der die Verhaftung der Leute anordnete.

Eine wichtige Entscheidung.

Die Stichwahl in Jerichow, die heute Freitag stattfindet, bedeutet eine für unsere ganze politische Lage sehr wichtige Entscheidung. Bekanntlich hängt es nur von wenigen Stimmen ab, ob Ritter und Heilige zusammen mit ihrem Anhang im Reichstag eine Mehrheit bilden können. Bisher waren die Schwarzblauen in der Minderheit, während die übrigen Parteien zusammen über 201 Mandate verfügten. Aber durch den Sieg des Zentrums in Offenburg und das Hinüberwechseln des Herrn Heßermann nach rechts ist die Stellung der Schwarzblauen gestärkt worden, und wenn in Jerichow der konservative Kandidat siegt, werden die linksstehenden Parteien nur noch über 198 Stimmen verfügen, während die absolute Mehrheit 199 beträgt. Viel los ist ja mit der sogenannten Linksmehrheit des Reichstags nicht gewesen, da die Nationalliberalen, wenn es ihnen irgend möglich ist, mit den schwarzblauen Reaktionären Hand in Hand gehen. Immerhin muß man es als eine Verschlechterung der politischen Lage bezeichnen, wenn Zentrum und Konservative in den Stand gesetzt wurden, allein mit ihren Leuten eine Mehrheit zu bilden. Man muß anerkennen, daß die Freisinnigen bei ihren Anhängern jetzt keinen Zweifel mehr darüber gelassen haben, daß es ihre Pflicht ist, gegen die Konservativen zu stimmen. In einer Antwort auf konservative Stimmbettelei sagt die Freisinnige Zeitung:

Wir bemerken noch einmal, was wir gestern schon gesagt haben: „Entscheidend für die liberalen Wähler muß die Rücksicht auf die

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19140220/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG